Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 122.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Samberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 93.

Montag, 24. April 1871. — Morgen: Markus Ev.

4. Jahrgang.

Die Delegationen.

Die gestrige „Wiener Ztg.“ bringt die kaiserlichen Handschreiben an die österreichisch-ungarischen Ministerien, womit der Zusammentritt der beiderseitigen Delegationen auf den 22. Mai in Wien festgesetzt wird. Was das besagen will, wird erst klar, wenn man sich die Stellung der zisleithanischen Reichsvertretung dem Ministerium Hohenwart gegenüber vergegenwärtigt. Noch hat dies Ministerium seine angekündigten Vorlagen nicht einmal eingebracht, noch treibt es allerhand Ausgleichsmeierei mit Nationalen, Feudalen und Ultramontanen, noch ist das Budget im Abgeordnetenhaus nicht beraten, noch hat das Ministerium zur beantragten Revision des Pressegesetzes und zur Frage der direkten Wahlen nicht Stellung genommen, noch hat es manche stürmische Debatte zu gewärtigen und schon verlangt es den Siegespreis, bevor noch der Kampf entschieden, beansprucht das unbeschränkte Vertrauensvotum von der Majorität des Abgeordnetenhauses, die Delegationswahlen. Wozu diese plötzliche Hast, nachdem man seit zwei Monaten mit den Vorlagen von größter Tragweite geögert? Oder glaubt Graf Hohenwart, seine Reformpläne seien so unbedeutend, um binnen weniger Tage erledigt werden zu können?

Noch vor einem Monate war das Vertrauen in die Verfassungspartei nicht so tief gesunken. Man erwartete allseitig, das Haus werde von seinem Rechte, der Budgetbewilligung oder Verweigerung, Gebrauch machen, es werde in den Delegationswahlen einen letzten Stützpunkt erblicken, um die gesetzliche Freiheit und die Reichsverfassung ungefährdet durch die neuen Prüfungen hindurch zu retten, es werde das unparlamentarische Ministerium zwingen, mit seinen Plänen heraus zu rücken oder

den Rückzug anzutreten. Das Volk hat sich jedoch in seinen Vertretern bitter getäuscht; wir erleben das sonderbare Schauspiel, daß in einem Verfassungsstaat ein Ministerium regiert mit einem Reichsrath, dessen Vertrauen es nicht besitzt. Es ist die Furcht vor der Auflösung, welche diesen Widerspruch zwischen Wille und That, dies hamletartige Hin- und Herschwanken zwischen Energie in Worten und Ohnmacht in der Ausführung erzeugt, während die Regierung den Reichsrath aus einer Stellung in die andere treibt und unversehens durch Ausspielen des letzten Trumpfes verblüfft.

Graf Hohenwart hat bei solcher Gestalt der Sache alle Ursache, sich die Sache als außerordentlich leicht vorzustellen. Mit dieser Gegnerschaft im Hause, denkt er, ist schon fertig zu werden. Das Budget wird bewilligt, die Delegationswahlen werden vorgenommen, der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr lahn gehen. Aber etwas Vorsicht möchten wir den Herren doch gerathen haben; Grund dazu ist fürwahr in reichlichem Maße vorhanden. Wir stehen vor einer ersten Staatsaktion. In einem Staate, wo das Volk durch seine Vertreter Theil haben soll an der Gesetzgebung, ist es eine eigene Sache, wenn hinter dem Rücken dieser Vertreter ausschließlich nur mit allerhand Gegnern der Reichsverfassung geheimnißvoll unterhandelt wird. Handelt es sich wirklich nur um äußere Wahrung der parlamentarischen Formen, oder wird nicht auch die schon errungene Freiheit geschädigt, wenn man offen den Föderalismus anstrebt, die Rechte des Reichstages an die reaktionären Landtage verzeteln will, die kostbarste freiheitliche Errungenschaft, das Volksschulgesetz, nach wenigen Wochen seines segensreichen Bestandes, durch Enqueten in Frage stellt und die klerikale Bekämpfung der Staatsgrundgesetze unge-

ahndet läßt? Das alles, glauben wir, die wir für den österreichischen Staat und die freiheitlichen Bürgschaften seines Bestandes kämpfen, sei Grund genug, um im gegenwärtigen Ministerium den Gegenjag seiner freiheitlichen Entwicklung zu erblicken.

Morgen endlich sollen die Regierungsvorlagen über den Zusammentritt der Landtage und deren Kompetenzerweiterung vor den Reichsrath gelangen. Wir sind keine Gegner der Autonomie. Die österreichischen Völker besitzen aber gegenwärtig in der selbständigen Verwaltung der Gemeinde-, Bezirks- und Landesangelegenheiten eine Selbständigkeit, wie sie in Europa nur noch in den schweizer Kantonen sich vorfindet. Jeder Nationalität ist vollständige Freiheit und unabhängige Bewegung in der Verfassung gewährleistet. Zertrümmerung von Kronländern, Zusammenlegung von nationalen Gruppen, wie selbe slovenische Taborredner befürworten, können wir nicht zugestehen. Leute, denen es mit der Staatsidee Ernst ist und die nicht das Chaos schaffen wollen, werden auch solche Zumuthungen nicht stellen. Wir wollen die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß die Verfassungspartei auf eine „erweiterte Länder-Autonomie“ erst dann eingehen wird, wenn der Reichsrath durch direkte Wahlen von den Landtagen unabhängig gestellt sein wird. Freilich, wenn er das alles fertig bringen will, muß der Zusammentritt der Delegationen eine Verzögerung erleiden. Darum noch einmal, die Eile, womit das Ministerium die wichtigsten parlamentarischen Geschäfte erledigt wissen will, mahnt zur höchsten Vorsicht!

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die Regierungstruppen sind bereits derart verstärkt worden, daß der unmittelbare Angriff gegen die rebellische Stadt jeden Augenblick erfolgen kann.

Feuilleton.

Römische Schulbildung.

Hierüber schreibt man der „N. A. Ztg.“ aus Rom: Die italienische Regierung hat sich alsbald nach der Besitzergreifung Roms an diese schwierigste Arbeit gemacht, das Unterrichtswesen gründlich umzugestalten. Es wurden daher am 3. Dezember 1870 ein Gymn., ein Gymnasium und eine technische Schule dajelbst eröffnet; hiebei hat sich im ganzen die für ein des Unterrichtes von Laien fast entwöhntes Volk immerhin bedeutende Zahl von 656 Zöglingen eingeschrieben. Natürlich mußte bei Aufnahme derselben in die neuerrichteten Anstalten eine Revision über die Ergebnisse des bisherigen römischen Unterrichts abgehalten werden. Da die Erwartungen sehr niedrig angesetzt waren, so wurde in der Prüfung auf's mildeste zu Werke gegangen. Man hatte nicht darauf gerechnet, daß die priesterliche Verwaltung des Bildungswesens irgend welche Blüten edlerer geistiger Ausbildung gehegt hätte; aber daß unter der klerikalen Pflugschar fast nur die gemeinsten Disteln der Unwissenheit, nur der Schwindelhafer anfruchtbarer Rhetorik aufgesproßt,

daß auch die gewöhnlichste Ausfaat der Elementar-erkenntnisse fehle, hatte man sich nicht vorgestellt. Zur Illustration dieser sogenannten Jugendbildung erlauben Sie mir einige der Prüfungsergebnisse hervorzuheben. Bei der Aufnahmeprüfung für das Lyzeum zeigte sich, daß selbst in den „ungefährlichen“ klassischen Fächern, auf welche von der klerikalen Erziehung das meiste Gewicht gelegt worden war, die Kenntnisse ungemein tief standen.

Die Kenntniß der italienischen Literatur war eine ganz klägliche. Das Unterrichtssystem bestand in mechanischen Gedächtnisübungen und jahrelangen Wiederholen derselben Regeln, von denen Tag für die Bände wiederhallten, mit denen unzählbare Hefte vollgejudelt wurden. Darum ward dieses Studium dem Knaben zur Tortur, und damit war die Absicht erreicht, dem heranreisenden Menschen das Selbstdenken auf alle Zeiten gründlich zu verleiden. Von der italienischen Literatur wußten daher die jungen Leute nur einige kleinere Bruchstücke, die sie in einer Blumenlese gelernt hatten. Von einer geschichtlichen Entwicklung dieser Literatur hatten sie keine Ahnung.

Noch traurigere Ergebnisse traten bei der Prüfung zum Gymnasium und zum Technikum zu Tage. Hier handelt es sich um junge Leute, welche bereits

einige Jahre in einem Gymnasium Roms zugebracht hatten, oder von den Anstalten der Provinz sich zum Eintritt in eine höhere Klasse des hauptstädtischen Gymnasiums oder Technikums melden. Hier kam es vor, daß Leute von 15, 16, ja 18 Jahren des Italienischen so wenig mächtig waren, daß sie nicht einmal die einzelnen Satztheile unterscheiden konnten. Die einfachsten Grundsätze über das Aussehen der Erde waren ihnen unbekannt; von Italien, seinen Meeren, Flüssen, Bergen, seinen größten Städten wußten sie nichts; einige wußten nicht anzugeben, was für eine Wissenschaft die Geografie ist, andere, welche schon mehrere Jahre studirt haben wollten, erklärten die Adria für einen Berg, Sardinien für eine Stadt, Mailand für die Hauptstadt Siciliens; sehr vielen war die Bevölkerungszahl Italiens unbekannt.

Ueber die Geschichte ihres Vaterlandes war bei allen, mit ganz wenigen Ausnahmen, dieselbe traurige Wissenssöde verbreitet; Brutus war ihnen ein Tyrann, Dante ein französischer Dichter, Petrarca eine Dichterin; Columbus war nach dem einen ein Heiliger, nach dem anderen gar ein Apostel gewesen.

Die Kenntniß in der Mathematik hatten, streng genommen, nur bei sehr wenigen zur Aufnahme in das Technikum hingereicht. Bloss die in isrealiti-

General Clinchant beobachtet mit einem Armeekorps die Südforts Bandres und Issy. Die Hauptmacht unter Mac Mahon steht im Westen von Neuilly und Cligny, Ducrot hält die Verbindung zwischen der West- und Südarmerie aufrecht, während Vinoy die Reservearmee in Versailles in Bereitschaft hält. Im ganzen mögen jetzt etwa 100.000 Mann gegen Paris operieren mit der entsprechenden Artillerie. Der Streitmacht innerhalb der Umfassungsmauer sind die Parlamentstruppen zwar nicht an Zahl, doch an Material und Kriegstüchtigkeit überlegen. Dennoch reduzierten sich die Gefechte der letzten Tage meist auf bloßes Geplänkel und Kanonaden. Der Theil, der dabei an Muth und Selbstvertrauen einbüßte, räumte die Stellung und der Gegner telegrafirte in die Welt hinaus einen großen Sieg, hatte jedoch nicht den Muth und das Geschick, den errungenen Vortheil festzuhalten und auszunützen. Sollte der Fall von Paris beschleunigt werden, so wird dies mehr der herrschenden Anarchie, der nahenden Hungersnoth und Entmutigung der Nationalgarde, als der Tapferkeit der Parlamentsarmee zuzuschreiben sein. — Pyat und Rogard, welche die Gültigkeit der letzten Wahlen getadelt, traten aus der Kommune. Ein Dekret der Kommune befiehlt neuerdings die Errichtung einer Luftschifferkompagnie. Der Palast Mac Mahons wurde gleich andern ausgeplündert und aus dem Invalidendom alle Silbergeräthe weggenommen. Der „Nouveliste“, Organ des Finanzministers Pouyer-Quertier, schreibt: Die erste halbe Milliarde liegt zur Verfügung der Regierung, sie zögere aber mit der Auszahlung, weil Preußen zwei Forts Angesichts der Ereignisse besetzt halten wolle.

Der Artikel, wegen dessen „Bien public“ von der Kommune unterdrückt wurde, lautet: „Wann werden wir aus diesem schrecklichen Traume erwachen? Cäsar des Volkes, der Du im Stadthaus regierst, weißt Du, daß der Ruin durch unsere Wohnungen wandelt? Weißt Du, daß neun Zehntel der Läden geschlossen sind? Weißt Du, daß jeder Tag, der verrinnt, unwiederbringlich verlorene Millionen repräsentirt? Weißt Du, daß die Märkte verödet und die Fleischbänke leer sind? Weißt Du, daß Paris bald hungrig sein wird? Weißt Du das, Cäsar der Kommune? Und wenn Du es weißt, was willst Du zu unserer Hilfe thun? — Merkwürdigerweise erscheint der „Bien public“ ruhig weiter, ohne sich um seine Unterdrückung zu kümmern. — „Rappel“, der immer gegen die Versailler Regierung gehet hat, bringt ein Gedicht Viktor Hugo's, das Frankreich beschwört, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen. — Es taucht der Gedanke auf, die Gemeinderäthe der großen Städte Frankreichs

Delegirte wählen zu lassen, die eine Versöhnung zwischen Paris und Versailles anzustreben hätten. Mehrere Städte, wie Lille, Lyon u. a. haben schon den Anfang gemacht. Indeß verlangen die Städte für Paris einen Maire statt eines Seine-Präfekten, was Thiers nimmer gewähren wird.“

Politische Rundschau.

Vaibach, 24. April.

Inland. Graf Hohenwart täuschte in den Abgeordnetensitzung vom 21. d. abermals die Erwartungen von Freund und Feind und brachte die ominösen Vorlagen nicht ein, dafür aber den vielgenannten Herrn Kasimir Ritter von Grocholski in Czamarka und hohen Nationalstiefeln, aber glücklicherweise ohne den nationalen Krummjähel, und präsentirte ihn dem Hause als Minister ohne Portefeuille, letzteres scharf betonend. Lautlose Stille, selbst von den polnischen Bänken, empfing diese interessante Mittheilung. Endlich hatte Herr Christian Reichsfreiherr von Koy doch ein Einsehen und schwenzelte um den ministeriellen Keuling und brachte ihm seine Glückwünsche dar.

Wenn künftige Geschichtsschreiber in Oesterreich einmal die Epoche unserer verfassungsmäßigen Flegeljahre behandeln, werden sie gut thun, nicht ohne eingehende Studien der Nationaltrachten unserer unterschiedlichen Völkerstämme an ihre Arbeit zu gehen. Auf unseren Ministerbänken sahen wir in kurzen Zwischenräumen den schwarzen Frack, den Attila, die Czamarka und die Czamarka sich ablösen, und wer kann wissen, ob nicht bald Herr Bieliski mit dem Hussitenstock und dem nationalen Morgenstern angerückt kommt?

Die Tagesordnung dieser Sitzung haben wir bereits in der Rundschau von Samstag erschöpft, nur bleibt uns noch übrig, von der zeitgemäßen Interpellation Nechbauer's zu berichten, mit welcher das Ministerium an die Einbringung der in der Thronrede verheißenen konfessionellen Vorlagen gemahnt wird. Da Bischof Rudigier sich eben in Wien befindet, kann er gleich diesfalls zu Rathe gezogen und die Interpellation in der morgigen Sitzung beantwortet werden.

Zwei Prager Blätter, die czechische „Politik“ und die verfassungstreue „Bohemia“, behandeln zu gleicher Zeit dasselbe Thema, die Rückkehr zum Oktober-Diplom als leitenden Stern der ministeriellen Aktion. Das leitende Czechenblatt sagt kurzweg: Die Rückkehr zum Gedanken des Oktober-Diploms ist aber auf durchaus keine andere Art möglich, als daß man zuvor über die Februar- und Dezemberverfassung hinwegschreitet. Um einen solchen ernst-

und tief eingreifenden und, wir fühlen uns gedrungen, zu sagen, zugleich rettenden Schritt zu thun, müßte man wohl treu dem konstitutionellen Prinzip, nicht aber „verfassungstreu“ sein. Denn wenn man heute noch Treue der Dezemberverfassung schwört, so kann man nicht morgen schon über die Leiche derselben zum Gedanken des Oktober-Diploms zurückkehren. Die „Bohemia“ bekämpft diesen Gedanken und kann nicht an die Rückkehr zu dem Oktober-Diplom glauben, schon deshalb nicht, weil die Ernennung Thuns und Clam-Martinič bei der czechischen Partei nichts weniger als einstimmig beifällige Aufnahme finden würde. Wie jedoch die Erfahrung lehrt, bildet die übrigens nirgends sichtbare Abneigung der czechischen Bevölkerung gegen Thun und Konforten nicht das mindeste Hinderniß für deren Berufung.

Die Landeschefs haben den Auftrag erhalten, binnen kürzester Frist die Bevölkerungszahl nach nationaler Gruppierung nachzuweisen, besonders die Nationalitätsverhältnisse in Bezirken mit deutscher und slavischer Bevölkerung genau zu beziffern. Ebenso wird Bericht verlangt, ob noch Städte und Märkte bestehen, welche nicht in Städtewahlgruppen eingereiht sind, und im bejahenden Fall, ob solche Städte und Märkte wünschen, in eine Städtewahlgruppe eingereiht zu werden. Das alles deutet auf beabsichtigte eingreifende Aenderungen der Landtags-Wahlordnungen, möglicherweise auf die Vorbereitung eines neuen Wahlgesetzes, damit alle nicht deutschen Volksstämme sich gegen die Verfassung erklären können.

Das verkannte Ministerium läßt inzwischen durch seine Provinzorgane die ganze Schale des Jornes auf die Verfassungsfreunde ausgießen, weil sie durch die Ernennung Grocholski's nicht in das gehörige Entzücken gerathen, vergißt dabei aber ganz, daß auch die gegnerische Partei von dem letzten Schritte der Regierung nicht besonders befriedigt ist. In gewohnter berber Manier schreien es die czechischen Blätter in die Welt hinein: Was geht uns Grocholski an, wir wollen einen allgemeinen Sonderausgleich!

Auch der Ungeduld der Junker schreitet das Ministerium viel zu langsam auf seiner Bahn vor. Das „Waterland“ gibt dieser Ungeduld Ausdruck, und es entschlüpft ihm dabei ein kostbares Geständniß: „Wir meinen, daß für einen österreichischen Staatsmann die Art und Weise, wie am sichersten zu einem allgemeinen Ausgleich zu gelangen sei, keineswegs mehr zweifelhaft sein dürfte, und wir glauben dies am wenigsten von dem Herrn Grafen Hohenwart, der hinlängliche Zeit hatte, darüber nachzudenken, seitdem er wußte, daß er Ausgleichsminister werden würde, und seitdem er es geworden ist.“ Im weiteren erklärt das „Wtrld.“, daß mit der Ernennung Grocholski's für die „große Ausgleichsaktion“ noch gar nichts geschehen sei. Im Gegentheil, ein galizischer Sonderausgleich würde nur den gefährlichen Zisleithanismus verewigen; Rettung sei nur möglich nach der Belcredi'schen Methode, „durch die Rückkehr zu der in den historischen Rechtszuständen begründeten Reichsverfassung“, d. h. zum Oktoberdiplom.

Die „Tagespresse“ vom 22. d. enthält in einer Zuschrift von Karl Vogt folgendes Urtheil über die slavischen Stämme in Oesterreich. Ich begreife, daß es den Czeden und anderen Slaven, die offen an der Zertrümmerung Oesterreichs unter Fidejess's Leitung arbeiten, doch ein wenig kalt über den Rücken gelaufen sein mag, als sie die geflügelten Worte des eisernen Fürsten (die barsche Abweisung der Polen und ihrer Sondergelüste im deutschen Reichstage) lasen. Manches Unvorhergesehenes mag noch im Schoße der Zukunft schlummern — so viel aber ist gewiß, der jetzige aufreibende Nationalitätenkampf in Oesterreich läuft auf eine Zerstückelung des Kaiserstaates hinaus. Die Gegensätze, welche jetzt nicht um Gleichberechtigung, sondern um Oberherrschafft streiten, müssen sich mit der Zeit, wenn die übrigen Verhältnisse keine Aenderung

weitere Studien zu machen beabsichtigten, wurden in den anderswo von der Volksschule allgemein gelehrteten Kenntnissen unterrichtet. Und selbst bei diesen fehlte eine die Intelligenz allgemein vorbereitende und heranreifende Abstufung dieser frühesten Periode des Lernens; denn sobald der Schüler nothdürftig und auf die mechanischste Weise zum Lesenkönnen gebracht war, sobald er die Feder halten konnte, ging es an ein Lateinlernen, „daß ihm der Kopf rauchte“.

Man hatte freilich andere Dinge zu thun in Rom, als für das Unterrichtswesen zu sorgen, soweit es nicht Dressur im grammatikalischen und kirchlichen Katechismus war. Wozu die vielen Lehrmeister und die vielen so leicht gefahrbringenden Denkübungen! Da konstruirte man lieber einen obersten und unfehlbaren Weltlehrmeister, dessen bald eingedrillte Sätze in allen Dingen des Geistes leicht zu handhabendes Maß gaben. Wenn nur die gläubige Menge seine Heilslehre auf den Knien liegend hinnahm, dann durste sie die ungezählten Tage fröhlich sein und in Lumpen gehen und in Unwissenheit. Hoffen wir, daß das neue Italien und seine jüngst in Rom begonnene Arbeit im Schulwesen diesem erlahmten Stamme wieder das systematisch unterdrückte Bewußtsein geistiger Selbstverantwortlichkeit zurückgebe.

schon Schulen Erzogenen machten hier eine ehrenvolle Ausnahme. Bei den übrigen war das einfache Zusammenzählen so ziemlich der Höhepunkt der Leistung; nach dem Diktat fünfziffrige Zahlen zu schreiben, war ohne langes Zögern, Verbessern und Abdrehen den meisten unmöglich.

Es war eben das ganze bisherige System in Personen und in dem Gegenstande des Unterrichts verkehrt und unzeitgemäß. Die zwei größten Mißstände desselben lagen insbesondere in den ganz ungeeigneten Subjekten der Lehrenden und in dem völligen Mangel eines Elementarunterrichts. Jede Kutte war ja auch Mantel des Lehrers und Professors; jedes geistige Institut konnte sich im Augenblick in eine Erziehungsanstalt umwandeln; jede kleine Gemeinde vermochte zu bewirken, daß eine in ihrem Bann weilende geistliche Körperschaft — man kann sich denken, wie groß deren Befähigung hierzu war — einen zum Besuch der Universität ermächtigenden, ja manche Universitätsvorlesungen ersenkenden Lehrkurs eröffnete; endlich wurden dem Laien, welcher sich zum Jugendunterrichte widmen wollte, tausend Hindernisse von den geistlichen Monopolisten in den Weg gelegt.

Ferner fehlt im Kirchenstaate die solide Basis eines Elementarunterrichts. Nur diejenigen, welche

bringen, so zuschärfen, daß dieses Ende mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann. Nur ein Kind oder ein von toller Leidenschaft bekehrter und geblendeter Mensch kann glauben, daß das Deutschland, welches heute existirt und dem bei der Zertrümmerung Oesterreichs noch obenein dessen deutsche Provinzen zufallen würden, nicht einen Niesenkampf gegen ganz Europa um den Besitz Böhmens bestehen würde. Weder dieses alte Reichsland, noch den Weg zur Adria könnte Deutschland aufgeben, ohne seine eigene Existenz zu gefährden. Welches aber auch der Ausgang eines solchen Kampfes sein würde — ob nun Deutschland oder Rußland Sieger bliebe — jeder von diesen beiden würde den Czaren dieselben Worte zuherrschen, welche Bismarck den Polen an den Kopf warf: „Ihr seid keine Nationalität — verschwindet!“ Am Ende ist es doch besser, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, sondern nur so weit, als der österreichische Staat es vertragen kann — schon mancher hat seinen scheelen Gaul gegen einen blinden vertauscht und sich nachher hinter den Ohren gekrätzt, wenn es zu spät war.

Im ungarischen Reichstag beantwortete am 22. d. M. Minister Pauler die Interpellation Schwarz' dahin, daß er an dem Placetum regium festhalten werde (d. h. daß kirchliche, von Rom ausgegangene Erlässe vor ihrer Veröffentlichung der königl. Bestätigung bedürfen), von der Veröffentlichung des Unfehlbarkeitsdogma's habe er keine amtliche Kenntniß. Julius Schwarz erklärt sich durch die Antwort des Kultusministers befriedigt und wünscht strenge Abhandlung der ohne Bewilligung erfolgten Proklamation des Dogma's in der Stuhlweissenburger Domkirche. Auf die Frage Ghizy's, ob das Statut des katholischen Kongresses an den Reichstag zur Genehmigung gelangen und ohne diese Genehmigung nicht ins Leben treten werde, antwortet Minister Pauler: Insofern das Statut Punkte enthält, welche bestehende Gesetze abändern, werden diese nicht ohne Zustimmung der Legislative ins Leben treten. Ghizy nimmt diese Antwort auf seine Interpellation unter der Voraussetzung zur Kenntniß, daß die Beschlüsse des katholischen Kongresses im ganzen Umfange nicht ohne Zustimmung des Reichstages zur Anwendung kommen werden.

Ein erschütterndes Ereigniß ist aus Ungarns Hauptstadt zu melden, der schreckliche Selbstmord Paul Njary's, des Pester Obergepans und eines der Führer der Linken im Reichstage. Die Nachricht hat im Landhause, wo sie während der Sitzung am 21. d. M. eintraf, fast noch eine erschütterndere Wirkung als seinerzeit Teleki's Fall hervorgebracht und erregt allenthalben in der Stadt das größte Aufsehen. Der „Pester Lloyd“ berichtet über den Selbstmord: „Gegen 10 Uhr Vormittags kam Njary in das Stein'sche Haus in der Maria-Baleric-Gasse und fragte den Hausmeister um die Wohnung eines Herrn. Der Hausmeister verwies ihn nach dem ersten Stockwerke, wo der Gesuchte wohnt, doch Njary erstieg das vierte Stockwerk des Hauses und stürzte sich durch ein Gangfenster in den gepflasterten Hofraum, wo er auf der Stelle todt blieb. Auf die über den schrecklichen Vorfall bei der Stadthauptmannschaft erstattete Anzeige eilte sofort ein Beamter herbei, und es wurde konstatiert, daß der Unglückliche Paul Njary sei. Der Leichnam wurde behufs gerichtlicher Obduktion vorläufig ins allgemeine Krankenhaus gebracht und dem Stadtrichter die Anzeige erstattet, der die gerichtliche Intervention anordnete. In der Tasche Njary's fand man Briefe an verschiedene Personen, darunter auch einen an den ersten Bizegpan des Pester Komitates, Herrn Ludwig Bedthy, doch tragen die von der Hand Njary's geschriebenen Schriftstücke keine Unterschrift. Unter den Papieren fand sich ein Verzeichniß der Gläubiger Njary's und ein Ausweis über seinen Vermögensstand. Aus den Briefen geht das Motiv des entsetzlichen Schrittes hervor, da Njary seine Vermögensverhältnisse als zerrüttet bezeichnet. Seinem Vermögen, das er mit

59.000 fl. bewerthet, stehen Passiven von 49.000 fl. entgegen, und die Befriedigung seiner Gläubiger war ihm bereits zur Unmöglichkeit geworden. Nichts anderes als eine Reihe von Unglücksfällen, die ihn getroffen, brachten ihn an den Rand des Verderbens, und nachdem, wie es in dem Briefe heißt, er auch seine Freunde zu Schaden gebracht, blieb ihm kein Ausweg übrig, als seinem Leben einen gewaltsamen Abschluß zu geben. Eine meist lebenswürdige Schwäche für Weiber und Wein, die Unfähigkeit zum Rechnen und Haushalten, dabei großmüthig und gastfrei, am liebsten mit voller Hand spendend, das sind magharische, das waren Njary'sche Charakterzüge. Leider erstreckte sich seine Gutmüthigkeit auch auf die Verwaltung des Komitates. Dieses dürfte durch die Schuld so manches Beamten nicht in besserer Ordnung sein, als es Njary's Privatkasse gewesen. Es war, wie sich jetzt herausgestellt, der Herd der schlimmsten Korruption. Von den beiden Oernotären wurde der eine, Graf Paul Rada y, der Wechselfälschung überwiesen, der andere, Johann Rakocz y, desselben Verbrechens angeklagt. Es liegt auf der Hand, daß diese Männer einen Theil der Schuld am Tode Njary's tragen, da er für sie Wechsel girirt und zum Theil auch gezahlt hatte.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Zur Bürgermeisterwahl.) Die Allerhöchste Bestätigung der Wahl des Herrn Deschmann zum Bürgermeister ist gestern an die k. k. Landesregierung herabgelangt. Morgen 11 Uhr Vormittag findet die öffentliche Instruktion respective Eidesablegung im Rathhause statt.

— (Zur Föhrung im Strafhause.) Der neulich gemeldete Fall von grober Widersehllichkeit fand gestern Abends seine Fortsetzung, wohl nur, weil man in einzelnen Fällen von Meuterei nicht die gehörige Energie entwickelt. Dem Strafhausekaplan war es neulich durch gütliche Vorstellungen gelungen, Dobre zur Kapitulation zu bewegen, wonach er in Einzelhaft abgeführt wurde. Gestern jedoch geberdete er sich wieder wie toll, schlug alles in Trümmer und versuchte mit Gewalt durchzubrechen. Einem der stärksten Wächter gelang es jedoch, den Rasenden zu bändigen und die Handschellen anzulegen. Wie es übrigens mit den neuerbauten Zellen der Einzelhaft aussieht, beweist der Umstand, daß es einem der Häftlinge gelungen, mit einem einfachen Fensterhaken ein bedeutendes Loch in die Ziegelmauer zu brechen. Gestern Abends also war wieder etwas im Werke, man glaubt sogar, es sei auf einen allgemeinen Durchbruch abgesehen gewesen. Gut zwei Drittheile der Gefangenen lärmten und tobten, schimpften über angeblich schlechtes Brod, ereiferten sich darüber, daß das Georgikirchweihfest am Schloßberge nicht mehr abgehalten werde u. s. w. In zwei Sälen hatten sie sich förmlich verbarrikadirt, in einem sogar Brodvorräthe, wie in Erwartung einer förmlichen Belagerung, aufgestapelt, und mit Hilfe eines eisernen Ofens, den sie als Widderbod benutzten, versucht, Thore zu sprengen. Da man diesmal die Gefahr erkannte und die verstärkte Schloßwache als unzureichend erachtet wurde, sandte man eiligst um Verstärkung in die nächste Kaserne. Herr Hauptmann Egger gelangte mit der Truppe im Lauffritt auf die Frohnstete, begleitet von einer Volksmasse, und diesmal beauftragt, mit aller Energie vorzugehen, ließ er die Aufforderung an die Meuterer ergehen und nach deren Zurückweisung einzelne scharfe Schüsse in den Saal feuern, die jedoch niemanden beschädigten. Die Folge war, daß das feige Gesindel augenblicklich kapitulirte, ein Zeichen, daß nur einigermassen energisches Vorgehen dem offenen Aufruhr gegenüber ähnliche Ausritte, wo nicht hintanhaltend, doch jedenfalls nicht zur Tagesordnung werden lassen dürfte. Leider reichten die Zellen der Einzelhaft nicht aus, um alle Anführer unterzubringen. — Auf ein paar Umstände möchten wir die Strafhauseverwaltung aufmerksam machen, einmal nicht ein gewisses Vertuschungssystem zu adoptiren, wenn sie nicht

will, daß unrichtige Daten ins Publikum bringen sollen, und ehestens für entsprechende Alarmsignale zu sorgen, wenn Gefahr im Verzug ist. Es ist keine Kleinigkeit, wenn plötzlich 400 verzweifelte Kerle losbrechen und sich über Stadt und Land ergießen.

— (Impfung.) Wegen des nicht mehr seltenen Auftretens der Blatternkrankheit wird dem Vernehmen nach das in Steiermark, Kärnten und Krain dislozirte Militär einer Impfung unterzogen werden, falls sich nicht Spuren überstandener natürlicher Blattern oder deutlicher Impfnarben an denselben wahrnehmen lassen.

— Aus Görz, 15. April, schreibt man der „Novice“: Vorgestern hatte der politische Verein „Soča“ seine Generalversammlung, welche sehr stürmisch verlief. Die Ursache war der Antrag des Mitgliedes Kerševani, der jetzige Ausschuß möge resigniren, weil er nicht das allgemeine Vertrauen besitze. Während der Debatte ergingen sich die Vertheidiger des alten Ausschusses sehr leidenschaftlich in Persönlichkeiten. Dr. Lavric, der Präsident der „Soča“, hatte den Vorsitz an dem dazu unfähigen Geistlichen Bales übergeben und erklärt, er trete aus dem Ausschusse, worauf er die Versammlung verließ. Noch vor der Abstimmung über den Antrag des Herrn Kerševani erklärten die Ausschußmitglieder, Viktor Dolenc, Redakteur des Journals „Soča“, Landtagsabgeordneter Math. Doljak und Ernst Klavzar, daß sie ihre Stellen als Ausschüsse niederlegen. Die Neuwahl des Ausschusses wurde auf eine nächste Versammlung verschoben. Wie der Korrespondent der „Novice“ beifügt, hat der Antrag Kerševani's den Zweck, alle Görzer Slovenen zu vereinigen, denn der bisherige Ausschuß war nur von der slovenisch-liberalen Partei gewählt. Es handelt sich also auch in Görz darum, das kerikalische Unwesen, ebenso wie in Krain, in Schwung zu bringen.

Aus dem Vereinsleben.

Krankenunterstützungs- und Versorgungsverein. Gestern fand im Rathhause die gut besuchte Generalversammlung dieses Vereines für das h. Vereinsjahr, 1870, statt. Der Direktor, Dr. Keschacher, trug zuerst den Jahresbericht in deutscher und slovenischer Sprache, hierauf der Hauptkassier, Herr Bürger, den Rechnungsabluß und Vermögensausweis vor. Ersterer schließt mit einem baren Kassensoll von 560 fl. 70 kr., letzterer weist das gesammte Vereinsvermögen Ende 1870 mit 4280 fl. 26 kr. aus. Herr Palitsch erstattet im Namen des Revisionskomitee Bericht, das die Bücher durchaus richtig befunden hat. Ein von demselben ausgesprochener Wunsch, den bedeutenden in der Sparkasse erliegenden Betrag noch fruchtbringender anzulegen, wurde vom Sekretär mit der Mittheilung beantwortet, daß die Direktion in der letzten Sitzung bereits einen Beschluß im gleichen Sinne gefaßt habe. Zum Schluß wurde das Revisionskomitee mit Affirmation und die bisherige Direktion mittelst Stimmzetteln niedergewählt, nur kam in letztern als Kassier für die Kapuzinervorstadt statt des ausgetretenen Herrn Döberlet Herr Waidhauser.

Witterung.

Paibach, 24. April. Gestern Vorm. halbheiter, Nachm. zunehmende Bewölkung, windig, Abends nach halb 9 Uhr Regen mit starkem Blitzen in SW. Heute Morgens Höhennebel. Vorm. theilweise Aufheiterung, angenehmer Tag. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.0°, Nachmittags 3 Uhr + 14.8° R. (1870 + 16.7°; 1869 + 14.0°) Barometer 323.29“. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 10.8°, um 3.0°, das gefrigte + 11.5°, um 3.6° über dem Normale, der gefrigte Niederschlag 2.40“.

Angelommene Fremde.

Am 23. April.

Elefant. Kecher, Tischler, Gurkfeld. — Breger, Banitsch, Groß, Zvetanovic, Morell, Gregoric, Nadic, Magerl, Bas und Zessen, Gurkfeld. — Kristian, Pfarrer, Bigaun. — Jama, k. k. Finanzrath, Troppan. — Papp, Maschinbauer, Pest. — Wagner, Kaufm., Ungarn. — Name, Pfarrer, St. Peter. — Emerstler, Rauchfangkehrer, Rudolfswerth. — Kreje, Pfarrer, Strug. — Neuwirth, Kaufm., Czathurn. — Ebenpang, Wien. — Fremser, Oberkain. — Austerlich, Reisender, Wien. — Kreuz, Kaufm., Laß. — **Stadt Wien.** Naglic und Krener, Kaufleute, Laß. — Ritter v. Gutmannsthal, Trieß. — Ritter v. Besteneg, Gurkfeld. — Scherz, Kfm., Graz. — Paulin, k. k. Beamte, Eisenmühl. — Stellario Gianetto, Trieß. — Schopf, Kaufm., Wien. — Heilborn, Kaufm., Prag. — Flandrat, Reif, Wien. — **Balierischer Hof.** Gulic, Ochsenhändler, Sessana. — Langfelder, Kaufm., Pest.

Verstorbene.

Den 22. April. Dem Herrn Anton Wellunshög, Fabrikbeamter, seine Frau Johanna Nepomuzena, starb im 50. Lebensjahre in der Stadt Nr. 198 an der Luberlufstraße. — Georg Rajšel, Krämer, alt 54 Jahre, und Martin Rudman, Schlossergeselle, alt 24 Jahre, beide im Zivilspital an der Abzehrung.

Den 23. April. Dem wohlgeborenen Herrn Raimund Ritter v. Dittels, k. k. Major in der Armee, seine Tochter Marie Klementine Kornelia, alt 2 1/2 Jahre, in der Kapuzinerdorfstadt Nr. 84 an der Gehirnblutung nach Masern. — Ursula Lisek, Inwohnerin, alt 78 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Lottoziehung vom 22. April.

Wien: 61 47 17 1 74.
Graz: 83 60 76 7 39.

Telegramme.

Paris, 21. April. (Insurgentenbericht.) Abends heftiger Angriff der Regierungstruppen bei Neuilly zurückgeschlagen. Andere Nachrichten melden die Erfolglosigkeit des Kampfes. Bei Levallois mörderischer Kampf; Courcelles ist mit Verwundeten angefüllt.

Sonnabend. Heute versehen französische Gendarmen den Dienst am Bahnhofe von Denis. — Die Regierung soll Preußen 500 Millionen gezahlt haben, worauf diese heute die Nordforts räumen. Die Kommune saßte in dem Bureau der Gasgesellschaft 200.000 Franks.

Versailles, 22. April, Abends. Heute kein militärisches Ereignis. In der Nationalversammlung sagte Picard, die Regierung sei geneigt, einem Ansuchen um Waffenstillstand behufs Todtenberdigung zu willfahren und den Einwohnern von Neuilly zu gestatten, auszuweichen. — Bis Sonntag Mittags kein kriegerisches Ereignis. Einer Pariser Meldung zufolge hat die republikanische Unionsliga drei Delegirte zu einem Versuche eines letzten entscheidenden Schrittes in Versailles ernannt.

Wiener Börse vom 22. April.

Staatsfonds.	Geld	Markt	Geld	Markt
Spec. Rente, 5 1/2 pSt.	59.10	59.20	Dest. Hypoth.-Bank	—
do. do. 5 1/2 in Silber	68.50	68.60	Prioritäts-Oblig.	—
Loose von 1864	90.	91.	Subs.-Oblig. zu 500 Fr.	113.— 113.25
Loose von 1860, ganze	98.—	98.30	do. do. 5 pSt.	237.— 239.50
Loose von 1860, Hälfte	109.—	110.50	Nordb. (100 fl. S.W.)	86.50 86.75
Prämienlo. v. 1864	126.25	126.50	Eich.-B. (200 fl. S.W.)	89.— 89.30
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	139.— 139.40
Steiermark zu 5 pSt.	93.—	94.—	Staatsb. pr. St. 1867	134.— 134.50
Kärnten, Kraun			Kubofsch. (300 fl. S.W.)	89.90 90.20
u. Kärntenland 5	86.—	86.50	Frank.-Jof. (300 fl. S.)	97.— 97.10
Ungarn . . . zu 5	80.—	80.25	Loose.	
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	Credit 100 fl. S. W.	163.25 163.50
Steierbürg. . . 5	74.75	75.—	Don.-Dampfsch.-Oblig.	99.— 100.—
Aktion.			zu 100 fl. S.W.	122.— 125.—
Nationalbank . . .	746.—	746.—	Triester 100 fl. S.W.	53.— 60.—
Union-Bank . . .	267.50	268.—	do. 50 fl. S.W.	33.— 34.—
Creditanstalt . . .	179.70	179.80	Osterr. 40 fl. S.W.	39.— 40.—
N. S. Compt.-Oblig.	590.—	593.—	Galiz. . . 40	29.— 30.—
Anglo-Osterr. Bank	271.75	272.—	Palst. . . 40	35.— 36.—
Öst. Bodencred.-A.	263.—	264.—	St. Genois, 40	31.50 32.50
Öst. Hypoth.-Bank	89.—	91.—	Windischgrätz 20	22.— 23.—
Öst. Compt.-Oblig.	235.—	—	Waldstein . 20	16.50 17.—
Franko-Bankria . . .	110.50	110.75	Regencia . 10	16.50 17.—
Kais. Ferd.-Nordb.	2200	2225	Wuolffsteit. 105.25	15.50 16.50
Südbahn-Oblig.	182.—	182.50	Woolhol (3 Mon.)	
Kais. Elisabeth-Bahn	221.—	222.—	Augst. 100 fl. Südb. W.	104.30 104.90
Kais.-Ludwig-Bahn	268.25	268.75	Frankf. 100 fl.	104.60 104.70
Eisenb.-Eisenbahn	167.—	169.50	Londen 10 fl. Sterl.	123.35 126.40
Staatsbahn . . .	420.—	421.—	Paris 100 francs	—
Kais. Franz-Joseph	193.—	193.50	Münzen.	
Höflich. Pariser C. B.	172.—	173.50	Kais. Münz-Ducaten .	5.50 5.91
Wüsth.-Bium. Bahn	173.25	173.50	20-Francsthaler . . .	9.96 9.97
Pfandbriefe.			Bereinthalaler . . .	1.85 1.86 1/2
Nation. S. W. verlobt.	92.65	93.—	Silber . . .	129.76 129.85
Eng. Dob.-Creditanst.	97.25	90.50		
Wüsth. S. W. Credit.	106.40	106.60		
do. in 33 J. rückz.	87.—	87.25		

Telegraphischer Wechselkurs vom 24. April.

Spec. Rente österr. Papier 58.90. — Spec. Rente österr. Silber 68.55. — 1860er Staatsanlehen 98. — Bankaktien 747. — Kreditaktien 278.40. — London 125.40. — Silber 122.60. — R. I. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleonsd'or 9.96 1/2.

Echt französisches Guttapercha-Papier (Cautschouc, Baudruche) offerirt **M. Israel junior**, Wien a. M. (160-6)

Zahnarzt

Med. Dr. Tanzer, (172-3)

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz,

ordinirt seit 13. d. W. hier in Laibach **Hotel Elefant** 3. Nr. 20 und 21 im ersten Stock täglich von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Aufenthalt noch 12 Tage.

Die schönsten und besten

Zähne

werden ohne Federn noch Klammern, sowie ganze und halbe Gebisse in Vulkanit oder Gold nach der neuesten Methode, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingefügt, boble Zähne in Gold dauernd plombirt und alle Zahnoperationen mit und ohne Narkose vorgenommen von

Zahnarzt A. Paichel.

Ordination wie bisher von 9 bis 6 Uhr noch bis 15. Mai in Zahnarzt Engländer's Etablissement nächst der Graberzbrücke. (158-5)

The Howe Machine Company Newyork.

Gefertigte Compagnie macht hiermit bekannt, daß sie die seit 2 Jahren bestehenden Preise ihrer

Original Elias Howe Maschinen

um 20 fl. herabgesetzt hat.

Für The Howe Machine Company in New-York
der Repräsentant
Vinc. Woschnagg.

Gleichzeitig macht Gefertigter bekannt, daß die jetzt häufig angeklindigten, um 85 fl. und 100 fl. angebotenen

nachgeahmten Howe Nähmaschinen

bei ihm um 58 fl. für Familien und um 68 fl. für Schneider, Schuhmacher u. zu haben sind.

Vinc. Woschnagg,

Laibach: Hauptplatz Nr. 237. Triest: Piazza della borsa Nr. 11.

Zur Beachtung!!!

Ausstellung in
Graz 1863
silberne Medaille.

Ausstellung in
Hietzing 1867
Staatspreis.

Ausstellung in
Graz 1870
silberne Medaille.

Preis-Kourant

Hugo Fürst zu Windisch-Grätz'schen steierischen Eigenbau-Weine

aus der
Kellerei Gonobitz
Südbahnstation Pöltchach.

	In Gebinden		In Bouteillen	
	per Eimer	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Rothweine.				
Vinarier, Kabinetswein, 1868er	35	—	60	35
do. 1. Qual, wie Bordeaux, 1868er	30	—	50	30
Tischwein, 1869er	20	—	—	—
do. 1870er	12	—	—	—
Weissweine.				
Rittersberger, Kabinetswein, 1868er	35	—	60	35
do. 1. Qual. 1868er	25	—	50	30
Vinarier, fein mild, 1868er	20	—	40	25
Seltzklosterwein, sehr beliebt, 1868er	16	—	35	20
Wissler, Riesling, hochfein, 1868er	35	—	60	35
Tischwein, 1868er	12	—	—	—
do. 1869er	10	—	—	—
do. 1870er	7	—	—	—

Preise per komptant ab Kellerei. Bestellungen werden in jedem Quantum entgegenkommen und prompt effectuirt. Emballage und Spesen zur Bahn billigst berechnet, Gebinde zum Berechnungspreise franko zurückgenommen. Der Flaschenverschluss ist mit dem fürstl. Wappen versehen.

Szalatnay,
Verwalter.

(181-1)